

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Mittwoch den 28. Januar 1880.

Auflage 16,000.

Abonnementspreis vierteljährlich 5 Mk. ...

Telegrafische Preisliste ...

Reklamen unter dem Schutzrechte ...

74. Jahrgang.

Erstausgabe Montag 7 Uhr. ...

№ 50.

Leipzig, 28. Januar.

Die Anwesenheit des Reichskanzlers in Berlin scheint die Frage des Termins der Reichstagsberathung ...

Einem interessanten Beitrag zum Stande des Culturkampfes in Preußen ...

Zur parlamentarischen Lage wird und ferner aus Berlin vom Dienstag geschrieben: Der Abg. von Bennigsen ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

wollens und der Freundschaft der Piorte gegenüber im geringsten zu ändern ...

Das Bedürfnis nach Wiederherstellung des geistlichen Unterrichts ...

Zur irischen Landfrage wird der „Ir. Herald“ aus London vom Sonnabend geschrieben: John Bright ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Hoffnungen des Generals Roberts auf eine baldige Verhütung ...

Die politische Lage in Spanien ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Gemeinnützige Gesellschaft.

Leipzig, 28. Januar. Die gestrige Berathung der Gemeinnützigen Gesellschaft ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Die Vertheilung der Reichsrenten ...

Vertical text on the left margin containing various numbers and small notices.

Roas bestehenden Arbeitsschulen gehaltenen Vortrag gegeben werden. Die Commission hatte das Ergebnis ihrer sorgfamen und fleißigen Beratungen in ausführlichen Thesen und Anträgen niedergelegt, welche in diesem Blatte bereits in der Sonntagsnummer dem Wortlaut nach mitgeteilt sind.

Der Referent bemerkte in der Einleitung seines die Vorschläge der Commission begründenden Vortrages, es habe sich alsbald herausgestellt, daß an eine unmittelbare Uebersetzung der Clausen-Raas'schen Bestrebungen auf die Verhältnisse in Deutschland nicht zu denken sei, sondern daß man nur die pädagogische Seite der Sache in das Auge zu fassen und auch lediglich die Knaben dabei heranzuziehen habe. Nachdem authentische Berichte dargebracht, daß die Arbeitsschulen in Schweden und Dänemark wirklich gute Erfolge herbeigeführt und auch die Versuche, die in Berlin mit einer ähnlichen Einrichtung gemacht worden, von glänzenden Resultaten begleitet gewesen, hat es die Commission für angezeigt gehalten, zu prüfen, ob es räthlich sei, auch in Leipzig mit einem derartigen Versuch vorzugehen.

Der Referent legte nun in anschaulicher Weise dar, in welchem Maße der Arbeitunterricht auf die Anschauung des Schülers einwirkt. Der Knabe, welcher die Kaufbägerei führt, welcher Hammer, Ränge und Hebel gebraucht, kommt vom Beobachten nicht los. Wer weiß, wie wenig unsere Knaben sehen und beobachten, der wird es freudig begrüßen, wenn durch den Arbeitunterricht eine Nöthigung zum Beobachten eintritt. Was etwa an Zeit durch diesen Unterricht verloren geht, das wird durch die dadurch erzielte größere geistige Beweglichkeit reichlich wieder eingebracht. Es darf ferner die Handgeschicklichkeit, die durch den Arbeitunterricht erzielt wird, nicht unterschätzt werden. Unsere Schüler in der Gegenwart sind bekanntlich aller der feinen mechanischen Arbeiten überheblich, welche die Kinder in früherer Zeit verrichten mußten; sie haben nicht mehr nöthig, Bucherbinden, Federfassen und dergleichen selbst zu fertigen, sie brauchen selbst keine Linie mehr im Buche zu ziehen, alles Das wird ihnen von anderer Hand für und fertig geliefert. In dieser Beziehung soll nun die Uebung der Hand, wie sie mit dem Arbeitunterricht verbunden ist, Erfolg bieten. Ist es nicht sonderbar, daß man zum Beispiel heut zu Tage vom jungen Mediziner, der kaum in sein Studium eingetreten, sofort im Excursus die nöthige Handgeschicklichkeit fordert, ohne daß er vorher Gelegenheit gehabt, sich dieselbe anzueignen? In dieser Richtung ist eben eine Lücke in der Erziehung vorhanden und darum soll danach getrebt werden, daß die Uebung der Hand ein organischer Bestandteil der Erziehung wird.

Nöthig wird sein, daß der Arbeitunterricht in möglichst enge Verbindung mit der Schule gesetzt wird, denn im andern Falle würde er zu sehr den Charakter des Handwerksmäßigen annehmen. Die Arbeitsschule soll möglichst dem Unterricht entnommen werden. Daß dies recht gut angängig und nützlich ist, das hat bereits in Leipzig ein Versuch, die Barth'sche Erziehungsschule, gezeigt, welche mit dem theoretischen Unterricht die praktische Handarbeit verband. (Eine größere Anzahl solcher, in dem genannten Institut geförderter Arbeiten war im Versammlungsorte ausgestellt.) Die Kinder lernen durch den Arbeitunterricht die verschiedenen Stoffe und Arbeitswerkzeuge kennen, und der Nutzen derselben kommt aus der Schule zu Gute, indem aus der Werkstatt ein gutes Stück praktisches Verständnis in die Schule hineingetragen wird. Indem der Knabe beim Arbeitunterricht doppelt productiv ist, äußerlich mit der Hand und innerlich mit den Gedanken, empfindet er auch doppelte Freude, einmal am Fortschreiten seiner Arbeit und dann, wenn er sie vollendet hat. Die Freude am eigenen Schaffen aber ist ein wesentlicher Factor bei der Charakterbildung; sie läßt mehr und mehr in dem Knaben und Jüngling das Bewußtsein entstehen: „Selbst ist der Mann“.

Der Arbeitunterricht ist ferner eine recht heilsame Ergänzung der Schule, indem durch ihn die rechte Ausdehnung zwischen den verschiedenen Thätigkeiten herbeigeführt wird. Schon durch das Turnen haben wir bis zu einem gewissen Grade eine harmonische Ausgleichung erreicht, und man muß die Freude der Kinder gesehen haben, wenn nach drei- und vierstündigem geistigen Unterricht die Turnstunde herangekommen ist. Es ist weiter Thatsache, daß eine Menge tüchtiger Künstler in Folge ihrer praktischen Beschäftigung in der Jugend mit Handarbeiten der Kunst zugeführt worden sind. Die Handwerker haben gewiß nicht nothwendig, die Concurrenz der Arbeitsschule zu fürchten, im Gegentheil, durch dieselbe wird ihnen ein tüchtiger Nachwuchs zugeführt werden, und diejenigen, welche in der Arbeitsschule herangebildet werden und nicht in das Handwerk übergehen, werden die tüchtige Arbeit und den guten Handwerker immer hoch halten und schätzen.

Der Referent widerlegte nun noch verschiedene Einwendungen, die man dem Arbeitunterrichte der Jugend entgegenbringt, und er erörterte sodann die Schwierigkeiten, welche der Einführung der Arbeitsschule entgegenstehen. Eine Hauptschwierigkeit besteht in der thätlichen Uebersetzung namentlich der Schüler der höheren Lehranstalten mit geistiger Arbeit und diese Schwierigkeit muß unter allen Umständen beseitigt werden, wenn es gelingen soll, die Arbeitsschule zu günstiger Entwicklung zu bringen. Referent theilte weiter mit, daß in Leipzig die Sache insofern günstig liegt, als eine tüchtige Lehrkraft in der Person eines Herrn Riederlein, welcher schon früher ein ähnliches Institut geleitet, vorhanden ist, die sofort, wenn es gelungen sein wird, vom Rathe ein geeignetes Local zu erhalten, engagirt werden kann. Die ersten Einrichtungskosten berechnet Referent auf 600 Mark und die jährlichen Unterhaltungskosten auf 600 Mark. Es gelte, so

schloß Referent unter lebhaftem Beifalle seinen Vortrag, vorerst, mit der Gründung einer Arbeitsschule in Leipzig einen Anfang zu machen, Erfahrungen zu sammeln, als letztes Ziel aber sei die organische Verbindung des Arbeitunterrichtes mit der Schule anzustreben.

An den Vortrag knüpfte sich eine längere Debatte, an der sich die Herren Panthenius, Dr. Kirchhoff, Dr. Biedermann, Dr. Böttcher, Demuth, Dasse, Wappler und der Referent beteiligten. Der erstgenannte Redner, Herr Panthenius, wünschte, daß sofort ein praktischer Versuch im Großen gemacht werde, indem man den Arbeitunterricht in einer Leipziger Schule einführen möge, es wurde ihm jedoch von anderen Rednern eingeworfen, daß Das bei den thatsächlich bestehenden Verhältnissen unmöglich sei, indem die Schulordnung auf Landbesitz beruhe und es nicht in der Macht des Rathes liege, derartige neue Einrichtungen zu schaffen. Schließlich wurden die von der Commission gestellten Anträge einstimmig genehmigt, so daß also die Gemeinnützige Gesellschaft eine Schularbeitsstätte in Leipzig errichten, einen Cursum zur Vorbildung von Lehrkräften an dieser Stätte durch eine dazu geeignete Persönlichkeit veranstalten und ein geeignetes Local für den Rath soll in erster Linie um Ueberlassung eines solchen gebeten werden, sowie Werkzeug und Arbeitsmaterial beschaffen wird. Der Cursum im Werkstatteunterricht soll Michaelis 1880 beginnen, Kinder wohlhabender Eltern haben einen Kostenbeitrag zu erlegen, während der Unterricht für Knaben armer Eltern unentgeltlich ertheilt wird. Der Schluß der Versammlung erfolgte 1/2 11 Uhr.

Musik. Neues Theater.

Leipzig, 28. Januar. Das Textbuch zu Mozart's „Don Juan“ ist trotz aller Bedenken, welche man vom Standpunkte der Sittlichkeit aus gegen dasselbe haben möchte, nicht in dem Grade ansehbar, wie dasjenige zu „Figaro's Hochzeit“, weil im „Don Juan“ die Schuld durch den Untergang des Helden geführt wird, während in „Figaro's Hochzeit“ das Kaiser triumphirt, denn die in letzterer Oper scheinlich demüthigte Verbindung ist durch Nichts begründet, als ollerwogensten aber durch eine Sinnesänderung des Grafen Alenister. Ueberdies hat die Fausche, auf welche der Inhalt des „Don Juan“ zurück zu führen ist, einen tieferen Sinn. Sie zeigt, wie das Streben hervorragender Geister, die ihnen von der Natur gegebenen Grenzen zu durchbrechen und mehr beherrschen, mehr sein zu wollen, als es der Mensch vermag, serghehlich ist und sich schließlich rächt. Allerdings muß und der deutsche Faust mit seinem heißen Wiffesdrange sympathischer sein als der spanische Don Juan, der sich ohne Weiteres der Sinnlichkeit ergibt und nur durch die Kühnheit, mit welcher er seine Verbrechen ausführt, und durch den Trost, den er der Erscheinung des Geistes gegenüber bewahrt, den Gedanken an einen aufergehenden Menschen wachruft. Auch im „Don Juan“ hatte Mozart's Genie noch Vieles gut zu machen, Vieles zu heben, das Sauer allein würde die Oper der Sterblichkeit längst überliefert haben; Mozart's Musik hat sie unsterblich gemacht.

Der gestrigen, von Herrn Capellmeister Ritsch geleiteten Aufführung des „Don Juan“ kann eine besondere Güte nicht zurkannt werden. Abgesehen von den durch das Nichtauftreten des Frau Sachse-Hofmeister getäuschten Erwartungen schwebte über der ganzen Aufführung kein glücklicher Stern. Es ist über keine besonderen Versehen zu klagen, aber es kam den ganzen Abend über zu keinem rechten dramatischen Leben auf der Bühne. Folge dessen war die Stimmung des Publicums eine sehr flau; der geringe Beifall war von Fischen begleitet, so daß sich Mozart trotz des geschickten in den Gang der Handlung verwebten Tactes, der ihm von Herrn Schelper dargebracht wurde, darüber beschweren darf, seinen Geburtstag schlecht gefeiert zu haben. Was sie, daß Indisposition einzelne Sänger an der vollen Entfaltung ihrer Kräfte verhindert hat. Fr. Schreiber (Donna Elvira) liegt von vornherein, ist unpassig, um Nachsicht bitten, leichtere aber schließlich doch noch recht Anerkennenswerthes. Fr. Widi agierte als „Donna Anna“ zwar mit dem ihr eigenen Feuer, wird aber in gefangener Beziehung nicht alle Wünsche erfüllt haben. Die Dame hat allerdings alle Ursache, ihr Organ sorgfältig zu behandeln (dunklere Tongebung resp. Vocalisation in den höheren Tönen), wenn dasselbe nicht vorzeitig die Gebrechen des Alters zur Schau tragen soll. Frau Konhaupt schien gut disponirt zu sein, lang aber einige Mal unrein. Im Ganzen würde man ihr „Jertchen“ gern mit einem etwas größeren Aufwande von Schmelzerie ausgestattet sehen. Alle die guten Rathschläge, die sie ihrem „Raffetto“ giebt, sind nicht so ernst zu nehmen, wie es Frau Konhaupt macht. Am meisten animirt wurde das Publicum noch durch Herrn Schelper (Don Juan), dessen bravurvolles Auftreten seine Wirkung selten verfehlt. Eine gewisse Hast, welche der mit Recht hochgeschätzte Sänger diesmal erkennen ließ, läßt mich vermuten, daß auch er gestern nicht seinen besten Tag hatte. Die von Herrn Concertmeister Köntgen stets mit äußerster Accuratess ausgeführte Begleitung des bekannter Ständchens war diesmal keine Kleinigkeit. Herr Ketz zeigte sich als „Leporello“ von robuster Frische wie immer. Herr Sigmundt, welcher den „Octavio“ sang, hat vor allen Dingen auf eine deutliche Aussprache, überhaupt auf Alles, was mit der Declamation zusammenhängt, zu achten. Gewisse scharf zu nehmende Paute, wie z. B. l. t. c., werden zur Zeit noch so unklar ausgeführt, daß das Verständnis der Worte empfindlich darunter leidet. Herr Wiegand war trotz seines Unwohlseins immer noch der beste „Gouverneur“, den ich in Leipzig

gehört habe. Der „Raffetto“ des Herrn Siberti kann passen.

In Bezug auf die Auffassung habe ich früher schon bemerkt, mit einigen in „Don Juan“ gewählten Tempi nicht einverstanden zu sein. So würde ich das Duett: „Reiß mir die Hand“ nicht so langsam nehmen. Don Juan hat keine Verhältnisse nicht so tragisch genommen, als daß ein so schleppendes Tempo gerechtfertigt wäre. Auch Winkeln muß aber die Stelle: „Ich weiß nicht, was ich thun soll“ durch etwas mehr Umrage glaubhafter gemacht werden, als sie es sonst ist. Andererseits glaube ich, daß Mozart ein Tempo so rapid wie dasjenige, in welchem das Champagnerlied gesungen wird, überhaupt nicht gekannt hat.

Die scenische Darstellung veranlaßte mich nur in einem Punkte zu einer Bemerkung. Nicht hat noch jedesmal der am Schluß ausgeführte Teufelsputz gefehlt. Warum läßt man Don Juan nicht wie anderwärts einfach in Flammen verschwinden? Dieser Nummernschwanz mag Kindern interessant erscheinen, Erwachsene müssen denselben als eine Ernüchterung um so unliebsamer empfinden, als die vorausgehende hochdramatische Scene das Gemüth bis ins Innerste hinein erschüttert hat.

Kann Nr. 6 des „Mozartclub“ nach Vorstehendem als ein Treffer nicht bezichtigt werden, so darf man wohl hoffen, daß die Schlußvorstellung desto befriedigender ausfallen wird.

Morig Vogel.

Aus Stadt und Land.

Leipzig, 28. Januar. Gestern Abend in der achten Stunde verunglückte auf dem Bayerischen Bahnhof ein Weichenwärter, Namens Ernst Bernhardt, wohnhaft in Connewitz, dadurch, daß er von der Maschine eines Güterzuges erfasst und überfahren wurde. Man brachte ihn schwer verletzt, aber noch lebend mittelst Siedtortbes nach dem Krankenhaus.

Vom Thonberge, 27. Januar. Auf dem klassischen Boden des Gohlis zu Neudorf sind am Freitag und Sonnabend voriger Woche wiederum eine Anzahl studentischer Zweikämpfe ausgefochten worden. Als am Sonnabend das nöthige Blut gestossen war, lehrten fünf der an der Pauserei Beteiligten auf ihrer Rückreise von Neudorf Abends gegen 6 Uhr im Gohlis zu Probsthaida ein, wo mehrere höchst achtbare Mitglieder der dortigen Gemeinde, sowie der Wirth und dessen Tochter jugend waren. Die in ziemlicher Erregtheit sich befindenden jungen Herren vollführten alsbald einen recht unangenehmen Skandal, insultrierten die am Schänke thätige Tochter und leisteten der Aufforderung des Wirths, sein Haus zu verlassen, nicht nur keine Folge, sondern pflegten auch allerhand unanständiger Reden und veranlaßten die anwesenden Gäste zum Weggang aus dem Local. Endlich kam es zu Handgreiflichkeiten, und nun wahrte der Wirth sein Hausrecht in ganz unerschrockener Weise, indem er unter Mithilfe seiner Hausknechte einen der jungen Herren nach dem andern an die Luft setzte. Leider waren die Excedenten, als der Gemeinde-Vorstand herbeigeholt wurde, bereits verschwunden. Uebrigens sollen auch in der laufenden Woche mehrere Pausereien im Gohlis zu Neudorf auf die Tagesordnung gestellt sein; indessen dürfte die Wachsamkeit, welche von Seiten der Organe der öffentlichen Sicherheit entwickelt wird, den blühigen Gelüsten doch wohl ein Hinderniß bereiten.

Peisnig, 27. Januar. An einem der letzten Tage verunglückte der 60 Jahre alte Handarbeiter Gottlieb Wende aus Ertz in der Drausohlengrube in Timmlinghau bei Peisnig, daß eine losgelagerte Erdwand ihn schwer verletzte. Nach dem Transport nach seiner Wohnung verstarb der Unglückliche.

Chemnitz, 27. Januar. Im auf die unerhörten Anschuldigungen, die der Freiher von Friesen in seiner Rede vom 16. Januar im Conservativen Verein gegen die Liberalen erhoben hatte, die gebührende Antwort zu geben, war seitens des Vereins der Liberalen zu gestern Abend im „Thalia-Theater“ hier selbst eine öffentliche Versammlung abberaumt und zu derselben unsere Mitbürger im Allgemeinen, die Vereinsmitglieder und Freunde freizügiger Anschauungen in Chemnitz und Umgegend in Besonderen und auch die Mitglieder des hiesigen Conservativen Vereins eingeladen worden. Ferner war Herr von Friesen aufgefordert worden, zu erscheinen, um Beweise für seine Anschuldigungen beizubringen. Bereits gegen 8 Uhr war der große Saal des Thalia-Theaters vollständig besetzt, so daß wohl gegen 2000 Personen anwesend sein mochten. Kurz nach 8 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Herr Otto Müller, die Versammlung, indem er mittheilte, daß Herr von Friesen es abgelehnt habe, zu erscheinen; es sei von ihm folgender Brief an den stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins der Liberalen, Herrn Eugen Eise, eingelaufen:

Ihre soeben erhaltenen Einladung, in einer morgen Abend abzuhaltenden Versammlung in Chemnitz zu erscheinen, bedauere ich schon deshalb nicht Folge leisten zu können, weil der morgende Tag nicht mehr zu meiner Disposition steht. Ich kann aber auch anderweit keine Veranlassung für mich erblicken, mich vor dem Verein der Liberalen in Chemnitz zu rechtfertigen, da ich mir keinerlei Anschuldigungen gegen diesen Verein bewußt bin. Ich verweise hierbei nochmals auf meine am Eingang meines am Montag, den 19. Januar gehaltenen Vortrages abgegebene Erklärung, welche wörtlich lautete: „Ich verheide unter dem Ausdruck Liberalismus nicht eine einzelne politische Partei — und bitte Sie, dies während meines Vortrages wohl zu beachten — sondern die Summe gewisser Anschauungen und Theorien.“ Im Uebrigen aber kann ich den Verein der Liberalen in Chemnitz nicht als das competente Gericht anerkennen, vor dessen Forum ich mich über meine persönlichen Anschauungen zu verantworten habe.

Rötha, den 26. Januar 1880. Freiherr von Friesen.

Der Vorsitzende ertheilte nunmehr Herrn Prof. Kellerbauer das Wort, welcher es übernommen hatte, über „Herrn von Friesen und den Liberalismus“ zu referiren. Der Redner kritisirte zunächst das obige Schreiben des conservativen Agitators mit einigen treffenden Worten und wandte sich dann seinem Vortragsthema zu. Es würde hier zu weit führen, wollten wir die treffliche Jurisprudenz im Einzelnen skizziren, die Herr Prof. Kellerbauer den Anschuldigungen des Herrn von Friesen zu Theil werden ließ. Wir sind der Ueberzeugung, daß Herr von Friesen, hätte er den Rath befolgt, zu erscheinen, um eine Replik sehr in Verlegenheit gewesen wäre. Stürmischer Beifall der Tausende lobte Herrn Prof. Kellerbauer's Ausführungen. An die Rede schloß sich eine längere Debatte, in welcher sich namentlich der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wicmer hervorthat, der behauptete, daß Friesen's Ausspruch, die sächsischen Liberalen hätten sich im Jahr 1866 des Landesvertrages schuldig gemacht, nicht unbegründet sei. Im Juli 1866 hätte in Leipzig eine Landesversammlung der Liberalen stattgefunden, in welcher eine Resolution angenommen worden wäre, dahin gehend, daß die Liberalen einer Annexion Sachsens Nichts in den Weg legen wollten. Da momentan das Material nicht zur Hand war, die Behauptung richtig zu stellen, so soll dies in den nächsten Tagen in dem hiesigen Organ der Liberalen, der „Chemnitzer Zeitung“, geschehen. Die Versammlung erreichte erst gegen 11 Uhr ihren Schluß.

Dresden, 27. Januar. Das Vochenbegangniß des hiesigen Stadtcomandanten Generalleutnants von Wittig ist heute Vormittag unter den der Ehre und den hohen Verdiensten des Berühmtesten gebührenden militärischen Ehrenbezeugungen, sowie unter überaus zahlreicher Betheiligung der Vertreter der königlichen und städtischen Behörden und unter großer Theilnahme der hiesigen Bevölkerung vor sich gegangen. In der Wohnung des Verstorbenen, im Commandanturgebäude auf der Kollertgasse in Dresden-Neustadt, fand zunächst ein Trauergeheimniß statt, bei welchem Consistorialrath Hofprediger Dr. Küling das Andenken des ritterlichen Helden in warmen, herzlichen Worten feierte und den Hinterbliebenen Trost spendete. Dieser ergebenden Feiertag wohnten, außer den Familienmitgliedern des Verstorbenen, Sr. Majestät der König, Sr. königliche Hoheit Prinz Georg mit glänzendem Gefolge, sowie die gesammte Generalität unter Führung des Kriegsministers General von Fabricius an. Ferner war das Officiercorps des sächsischen Infanterieregiments, dessen Commandant Generalleutnant von Wittig während des Feldzuges von 1870/71 gewesen, vollständig vertreten. Während des Trauergeheimnisses hatte auf dem Reichthaler Markte und vor dem Trauerbau die Trauerparade unter dem Commando des Generalmajors von Rudorf Aufstellung genommen. Am 10. und 11. Uhr ward der Sarg von zwölf Wachtmeistern des sächsischen Infanterieregiments aus dem mit sechs schwarzbehangenen Kappen bespannten Leichenwagen gehoben. Der Conduct setzte sich alsdann in folgenden Reihenfolge in Bewegung. Den Zug eröffneten zwei Escadrons des Gardeceremoniecorps mit der Regimentsmusik, unter dem Commando des Majors von Bolzen und der Hutmüller von Poien und von Büna. Hierauf folgten ein Bataillon des Schützenregiments, ebenfalls mit der Regimentsmusik, unter dem Befehl des Majors von Seidart, und eine Batterie zu 6 Geschützen vom 1. Feldartillerieregiment. Hinter 4 Marschällen der Verbands-Gesellschaft „Pietät“ trugen 2 Escadronen aus weißeländischen Hülsen die zahlreichen Orden des Verstorbenen. Dem Leichenwagen schritten die Kammerdiener des Entschlafenen, das Personal der Stadtcommandantur, sowie Deputationen von Unterofficieren des 17. Infanterieregiments und der Truppen der hiesigen Garnison voraus, Palmzweige und Blumenkronen tragend. Zu beiden Seiten des Leichenwagens befanden sich 12 Mannwachmeister. Hinter dem Sarge wurde das parademäßig ausgeputzte Schützenregiment des Verstorbenen von Unterofficieren geführt. Hierauf folgten die Angehörigen der verwandten Familien von Wittig und von Büthenau, Sr. königliche Hoheit Prinz Georg, der Kriegsminister, die Generale, die Epizen und Mitglieder der Behörden, sämtliche dienstfreien Officiere der Garnison, Officiersdeputationen aus auswärtigen Garnisonen, sowie eine große Anzahl Leidtragender aus allen Schichten der Dresdener Bevölkerung. Vor dem inneren Reichthaler Friedhofe nahmen die Truppen Paradeaufstellung. Indem die Regimentsmusik des Leibregiments intonirte, wurde der Sarg vom Wagen gehoben und von 12 Mannwachmeistern nach der von Büthenau'schen Familiengruft getragen. Am offenen Grabe widmete Kriegsminister von Fabricius dem heimgangenen treuen und verdienten Diener des Königs, dem tapferen General und guten Kameraden mit bewegter Stimme einen ehrenvollen Nachruf. Hofprediger Dr. Küling sprach Gebet und Segen. Unter den Ehrenabzeichen der außerhals des Friedhofes aufgestellten Infanterie und Artillerie, sowie unter den Klängen der vom Musikcorps des Leibregiments angestimmten Melodie „Wie sie so sanft ruht“ ward der Sarg in die Gruft gesenkt. Tief ergriffen verließ die zahlreiche Trauerversammlung den Gottesacker.

Das in Nr. 1 des Justizministerialblattes vom Jahre 1880 erschienene Verzeichniß der bei dem Oberlandesgericht sowie den Land- und Amtsgerichten des Königreichs Sachsen zugelassenen Rechtsanwältinnen ist durch Separatabdruck veröffentlicht worden und kann ein Exemplar davon gegen Einzahlung von 50 Pfennigen durch das Sportfiscalat zu Dresden bezogen werden.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 27. Januar. Meldungen der „Polit. Correspondenz“ aus Konstantinopel: Die englisch-türkische Convention über Abschaffung der Sklaverei enthält 8 Artikel. Nach denselben können alle türkischen Kriegsschiffe, verdächtige Schiffe, mit Ausnahme von Kriegsschiffen, angehalten und untersucht werden; die Schuldigen unterliegen der Strafgesetze. — Aus Sofia vom 26. d. M.: Die Theilnahme an den Wahlen war äußerst schwach, so daß an dem ersten Wahltermin nirgend Wahlen vollzogen wurden.

